

# Ein Ringlein gab sie mir

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 30

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506886>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Ein Ringlein gab sie mir



Wozu? – Das Volkslied sagt das ganz genau: *«Ich soll treu bleiben ihr.»* Und was passiert, wenn die Treue bricht? Dann bricht, nach *«Des Knaben Wunderhorn»* auch der Ring:

*Sie hat mir Treu versprochen  
gab mir ein Ring dabei.*

*Sie hat die Treu gebrochen  
das Ringlein sprang entzwei.*

Ein Zyniker sagte zwar: «Wenn das wahr wäre, könnte man während der Ballsaison wegen der ständigen Knallerei kaum mehr schlafen.» So etwas kann, wie gesagt, nur ein Zyniker austuteln – und zudem ein Zyniker, der von Metallurgie nichts versteht: Das recht weiche Edelmetall Aurum macht, auch wenn es einen Riß bekommen sollte, keinen Krach.

\*

Nun, daß goldene Treu versprochen und gelegentlich auch gebrochen wird, das dürfte allgemein bekannt sein, seit Gold als Unterpand der Liebe gilt. Der römische Legionär Publius hat sich anlässlich eines Badeaufenthalts im Markgrafenbad Badenweiler in eine holde Mitplanscherin im warmen Quell verliebt. Woher man das weiß? – Nun, das Unterpand seiner Liebe, ein großes P aus purem Gold mit der Inschrift *«SI ME AMAS – wenn du mich liebst»* wurde ausgegraben, mit leicht gebogenem Balken. Ob die Holde es wohl so heftig ans Herz drückte, daß ...? Aber das ist reine Spekulation. Vielleicht hatte auch der Goldschmied zuviel Markgräfler getrunken, als er das P zurecht feilte. Jedenfalls dürfte nur ein Metaphysiker behaupten, das P habe sich vor Entsetzen über einen Treubruch selber verformt.

\*

Es gab eine Zeit, wo in unserem nördlichen Nachbarland viele Ehepaare mit eisernen Eheringen aneinander gebunden waren. *«Gold gab ich für Eisen»* war darin eingraviert, und der Herr Propagandaminister Josef Goebbels (Sie erinnern sich doch noch? Der Kleine mit dem semitischen Profil und der arischen Großklappe?) machte begeisterten Auditorien klar, daß die Gravur einen Doppelsinn habe: Einmal sei es die Bestätigung, daß ein opferfreudiger Volksgenosse seinen goldenen Ring dem geliebten Führer geopfert habe; und daß, zweitens, aus diesem Gold Eisen für den *«End-*

*siech»* beschafft worden sei. (Apropos Opferfreudigkeit: Die Blockwarte hatten Listen zu führen, damit sich keiner unterstand, seinen Ehering nicht freiwillig abzuliefern!) Was aus diesen Eheringen schließlich wurde beim bekannten *«Endsiech»*, ist nicht berichtet worden.

\*

Der Lehrmeister und Nachäffer des Adolf H. im Süden, Benito Mussolini, fand die Idee genial: Auch er verlangte und erhielt das freiwillige (hm!) Opfer der goldenen Eheringe seines Volkes. Was aus diesem Goldschatz wurde, weiß man ziemlich genau: Als der Diktator mit seiner Geliebten in die Schweiz fliehen wollte, nahm er in Säcken den aus Eheringen gewonnenen Goldschatz mit, um sich sein Exil behaglich zu gestalten. Am Comersee wurde er von Partisanen aufgestöbert und erschossen. Der

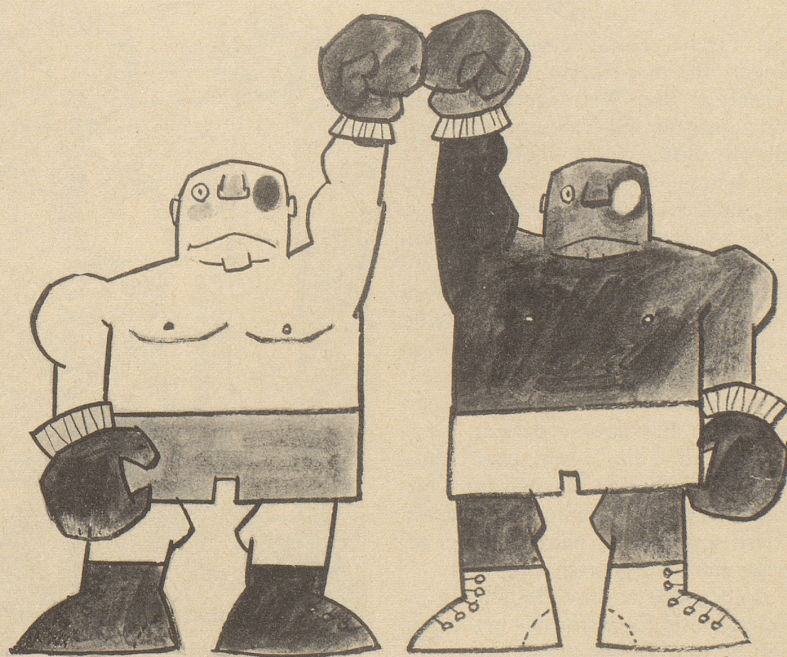
Goldschatz verschwand. Von dem Moment an verfügte die Kommunistische Partei in Norditalien über verdächtig hohe Summen in Gold, mit denen sie Politik zu machen und Wahlen zu gewinnen hoffte. Der Partisanenführer, der den Diktator und sein hübsches Verhältnis exekutierte hatte, war ein hoher kommunistischer Funktionär gewesen ... Wer darin Zusammenhänge sieht, der sieht sie auf eigene Verantwortung. Ich habe nichts gesagt.

\*

Und nun kommt schon wieder ein Diktator, der mit seiner finanziellen Weisheit am Rande steht, Herr Gamal Abdel Nasser in Ägypten, auf Adolfs geniale Idee. (Das Land, die mit niemandem als mit sich selber vereinigte arabische Republik, nennt sich offiziell noch immer VAR.) Die Zeitung *«Achbar Elyoum»* fordert die ägyptischen Ehepaare auf, ihre goldenen Eheringe abzuliefern, um die Devisenmisere zu überbrücken.

Wir Neutrale finden: Wenn man den Zeitpunkt beachtet, in dem die italienische und die deutsche Diktatur zu diesem letzten Mittel griff – es war bei beiden einige Monate vor dem endgültigen Zusammenbruch – dann hat die Aufforderung von *«Achbar Elyoum»* etwas geradezu Tröstliches. Finden Sie das nicht auch?

AbisZ



Unentschieden